

# Die geschlossene Bauweise - eine kleine Betrachtung

Autor(en): **Marti, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **77 (1959)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-84216>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

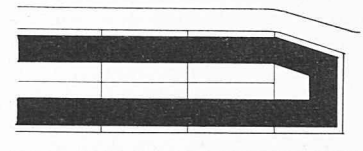
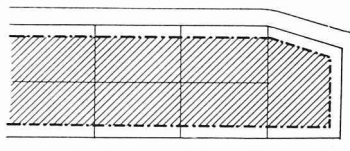
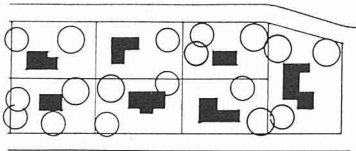
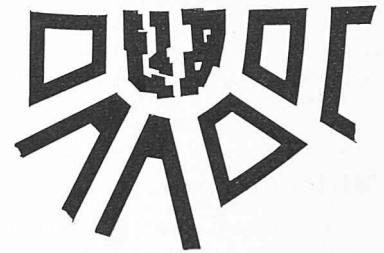
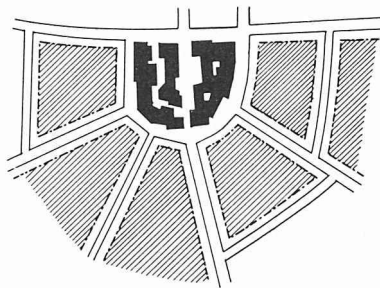
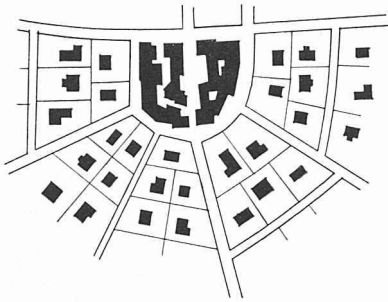
Mit einfachsten Mitteln wird die geschlossene Bauweise erreicht. Hier die Massnahmen: Eine Bauzone mit fünf oder sechs Geschossen wird festgesetzt, das nachbarliche Grenzbaurecht wird gewährt, die Gebäudetiefe wird auf 15 m beschränkt. Man entwirft ferner Baulinien, welche die strassenseitigen Baufluchten festlegen. Einerseits sind es also Höchstmasse zonenmässigen Charakters und anderseits Strassenraumbegrenzungen verkehrlicher Herkunft. Sie formen das Bauen.

und Trams braucht; kein Mensch könnte behaupten, dass das nicht nötig wäre. Also setzt man die Baulinien fest. Wenn man verhältnismässig wenig Land für Verkehrszwecke braucht, dann kümmert man sich nicht um die Sorgen der Grundeigentümer; wenn man hingegen viel braucht, so hat man doch ein kleines schlechtes Gewissen und bewilligt den Unzufriedenen ein, zwei Geschosse mehr; die Hochbauer sehen ein, dass «Realersatz» in die Höhe am Platz ist, im Notfall sogar ein Hochhaus. In der Regel wird ein Geschoss

Der frühere Zustand

Unsere Massnahmen

Deren Folgen



Oben die Altstadt mit ihrer Erweiterung aus dem letzten Jahrhundert, unten ein Ausschnitt aus diesem Erweiterungsgebiet (Villenquartier)

Diese Vorschriftengruppen werden heute immer noch gerne gewählt. Die Hochbauer und Juristen sind sich einig: man kann den Boden gut ausnutzen, die nachbarlichen Schwierigkeiten werden verhältnismässig leicht aus der Welt geschafft, die Rechtsgleichheit ist gewahrt. Die Tiefbauer haben diese Methode auch gern. Sie ziehen ihre Baulinien und passen sie dem zu erwartenden Verkehr an, 2, 4, 8 m hinter der bestehenden Baulinie. Vom fünf- bis sechsgeschossigen Kuchen werden Scheiben abgeschnitten. Der Hochbauer darf nicht viel dazu sagen.

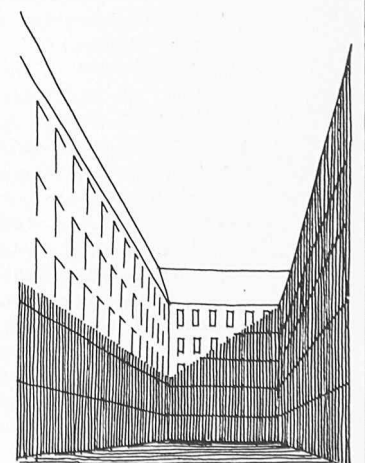
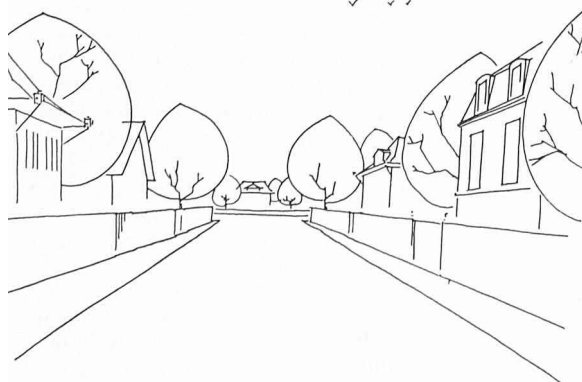
Schauen wir uns die Folgen dieser Methode etwas näher an. Geschlossene Bauzonen werden in der Nähe alter Kerne mit Vorliebe gewählt. Der Boden ist teuer, folglich muss er hoch ausgenützt werden. In der Nähe alter Kerne wird auch für den Verkehr viel Raum beansprucht. Es ist doch selbstverständlich, die Baulinien zurückzusetzen, wenn man Fussgängerstreifen, Parkplätze, Fahrbahnen für Autos

mehr pro 2 m zurückgesetzter Baulinie bewilligt. Der Boden ist ja unbezahlbar teuer im geschlossenen Baugebiet.

Nun finden diese Handlungen nicht im Neubauland, sondern, wie gesagt, im Umkreis bestehender Stadtkerne, auf meistens schon bebautem Lande statt. Dieses wurde früher nach ganz andern Gesetzen erschlossen. Damals baute man alleinstehende Häuser, Villen mit Gärten, Landhäuser vor den Toren der Stadt. Die Parzellen massen 800 m<sup>2</sup>, wenn sie klein, und 1500 m<sup>2</sup>, wenn sie gross waren. Diese Bauweise nannte man die offene. Die Strassen waren schmal, weil man damals noch keine Autos kannte, die den Weg versperrten. Die Vorgärten waren breit, weil man das Haus nicht direkt an die Strassen bauen wollte.

Das Resultat ist schrecklich. Aus einst gesunden Bauzonen werden nach und nach ungesunde. Zwar bemüht man sich strassenseits um schöne Fassaden mit eloxiertem Aluminium und andern kostbaren Materialien. Hinterhöfe

Unten: Das Villenquartier früher. Rechts: Das Villenquartier heute, Strassenbild und Hofbild



schaffen wir in unserer Zeit, die wir im Augenblick, wo sie geschaffen werden, wieder ausmerzen sollten. Und dabei wussten wir doch, wie wir die City ausbauen sollten; begeisternde Vorlagen wie die «Palme» von Haefeli, Moser, Steiger (SBZ 1957, Nr. 10, S. 143), den Dorfkern Birsfelden von Förderer und Otto (SBZ 1957, Nr. 41, S. 656) und das Zentrum von Lausanne von Vetter und Vouga werden nicht verwirklicht; warum? Weil wir Schwierigkeiten des Grundeigentums, der Verwaltung und der Gedankenlosigkeit zu überwinden hätten, sie zu realisieren.

Geschlossen bebaute Gebiete werden stückweise neu gebaut, ein Haus nach dem andern, das lässt sich überall beobachten, wo Randbebauungen der Gründerjahre heute erneuert werden. Zahnücken werden aus dem alten Bestand herausgebrochen und wieder aufgefüllt. Das wird mit den von uns neu in die Wege geleiteten geschlossenen Baugeländen in fünfzig Jahren nicht anders sein.

Die geschlossene Bauweise lässt sich zugegebenermassen mit einfachsten Mitteln erreichen. Es ist aber nicht gesagt, dass das einfachste Mittel im komplexen Städtebau das beste sei.

H. M.

## Mitteilungen

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte verfügt als Herausgeberin des nationalen Werkes «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» über einen Stab hervorragender Kunsthistoriker, die als Bearbeiter der einzelnen Bände dieser Buchreihe immer wieder über Neuentdeckungen, Restaurationsarbeiten und andere Ereignisse der Kunstforschung und der Denkmalpflege berichten können. Eine Reihe solcher illustrierter Hinweise enthält auch das von der Gesellschaft herausgegebene Heft Nr. 4 des Mitteilungsblattes «Unsere Kunstdenkmäler», das den neunten Jahrgang dieser Vierteljahrshefte zum Abschluss bringt. Da wird man zuverlässig und anschaulich orientiert über die in den öffentlichen Kunstbesitz der Schweiz zurückgekehrte Prachthandschrift von 1312 aus dem einstigen Kloster St. Katharinenthal bei Diessenhofen, über die nunmehr abgeschlossene Innenrestaurierung des Münsters von Schaffhausen, die Portalskulpturen am Schloss Avenches, die neuentdeckten mittelalterlichen Wandmalereien in der Antoniuskapelle Waltalingen und der Muttergotteskapelle auf dem Kirchplatz von Bremgarten und einige weitere bemerkenswerte Funde. Sodann teilt die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, die ihren Sitz in Bern hat, mit, dass eine neue Zehnerserie ihrer jeweils an Ort und Stelle erhältlichen «Schweizerischen Kunstführer» abgeschlossen ist. Diese Hefte betreffen Schloss und Städtchen Werdenberg, Wesemlin-Luzern, Pruntrut und Regensberg, das Schloss Wildegg, die Kirche Valeria in Sitten, die Ruine Dorneck, das Landesmuseum und das Historische Museum Basel.

### Wassergekühlte Planroste für kleinere Dampfkessel.

Für die optimale Verbrennung von gasarmer Esskohle in einem Industriewerk in Ibbenbüren wurde ein Zweiflammrohr-Rauchrohr-Dreizugkessel von 150 m<sup>2</sup> Heizfläche und 16 atü Genehmigungsdruck aufgestellt, der mit zwei wassergekühlten Planrosten von je 3,1 m<sup>2</sup> ausgerüstet wurde. Die erzeugte Wärme (rd. 3,3 Mio kcal/h) wird für industrielle Zwecke mit 190° C im Vorlauf und 160° C im Rücklauf abgegeben, für die Raumheizung mit 190/130° C. In «Brennstoff-Wärme-Kraft» vom Dez. 1958 beschreibt Dr. R. Burgholz, Ibbenbüren, die Gesichtspunkte, die zu dieser Bauart führten, die Kesselkonstruktion sowie das Ergebnis der Abnahmeversuche und das Betriebsverhalten. Die Wirkungsgrade der Anlage stiegen über 86 % und blieben in weitem Lastbereich hoch, trotz dem schwierigen Schlackenverhalten der verwendeten Kohle. Im Betrieb machte sich die Rostkonstruktion vorteilhaft geltend: Guter CO<sub>2</sub>-Gehalt, sehr geringer Rostdurchfall, einwandfreier Ausbrand der Kohlen, keine Schlackenansätze auf dem stets sauberen Rost, leichte Aufnahme der Belastungsschwankungen und grosse Lebensdauer des Rostes. Am Schluss werden interessante Zahlen über die mit der neuen Kesselanlage erzielten Ersparnisse mitgeteilt.

**Persönliches.** Als Delegierter des Bundesrates für Atomwirtschaft ist Dr. O. Zipfel zurückgetreten; sein Nachfolger ist der Basler Dr. Jakob Burckhardt. — Am 11. Februar hat Prof. Dr. Hans Burger, ehemaliger Vorstand der Eidg. forstlichen Versuchsanstalt, seinen 70. Geburtstag gefeiert, zu dem ihm auch die Ingenieure nachträglich herzlich gratulieren, hat er doch massgebende Verdienste um die Erforschung des Zusammenhanges zwischen Bewaldung und Wasserabfluss (vgl. z. B. SBZ 1955, S. 312).

**Schweiz. Bauzeitung.** Das Meliorations- und Vermessungsamt Zürich, Kaspar Escher-Haus, Tel. 32 96 00, hat die Jahrgänge 1913 bis 1937 gebunden abzugeben.

## Buchbesprechungen

**Wasserbecken im Garten.** Von Paulhans Peters / Ludwig Roemer. 88 S. mit 108 Photos und 25 Zeichnungen. München 1958, Verlag Callwey. Preis DM 12.50.

Neben der unendlichen Fülle von Pflanzenformen und -farben bringt wohl die Verwendung des Wassers mit ihren vielen Möglichkeiten am meisten Leben in den Garten. Gleichzeitig verlangt sie aber ziemlich viel technische Erfahrung, um späteren Aerger und Schaden zu vermeiden.

Schon der Fachmann wird daher gern nach diesem neuen Buch greifen, bringt es doch in knappen, aber klaren Angaben alles Nötige für die Erstellung von Regenwassertonnen, Vogelbädern, Brunnen und Schöpfbecken, Zierbecken, Reflecting Pools, Springbrunnen, Wassergärten, Wasserpflanzenbecken und Wasserpflanzen im besonderen. Badebecken in verschiedenen technischen Ausführungen sowie Pflegeratschläge sind besonders interessant.

Für den Gartenliebhaber bringt der Bildteil mit 118 sehr sorgfältig ausgewählten Abbildungen eine Menge Anregung zu eigener Gestaltung und viel Genuss beim Betrachten so vieler verschiedener Lösungsmöglichkeiten in Gärten bewährter Gartenfachleute.

Oskar Mertens, Gartenarch., Zürich

**Küchenplanungsbuch.** Herausgegeben von der Metallwarenfabrik Walter Franke, Aarburg. 42 S. mit vielen Fotos und Schnittzeichnungen. Aarburg 1958.

Die Metallwarenfabrik Walter Franke in Aarburg hat sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur Kücheneinrichtungen zu bauen, sondern auch den Entwurf zweckmässiger Küchen zu fördern. Sie hat daher ein Küchenplanungsbuch herausgegeben, welches dem Hauptthema der Küchennormierung gewidmet ist, die durch diese Firma massgebend entwickelt worden ist. Das Ringbuch enthält die neuen Normen, ihre Anwendung, die Grundsätze der Küchenplanung mit Grundlagen für den Entwurf, und die Detailbearbeitung. Die sehr übersichtliche und schön gestaltete Publikation verdient Anerkennung.

H. M.

**Revêtements intérieurs de murs et plafonds.** Von J.-P. Lévy. 200 S., 58 Abb., 16 Photos. Paris 1958, Eyrolles Editeur. Preis 2500 fFr.

«Innere Verkleidung von Mauern und Decken» im Sinne der vorliegenden Studie sind alle Materialien von einer gewissen Dicke, welche zur Verkleidung von Rohbauarbeiten dienen, auch wenn sie gleichzeitig mit diesen angebracht werden. Das Buch behandelt in einem ersten Teil die physikalischen, hygienischen und konstruktiven Eigenschaften und Bedingungen der versteckten und sichtbaren Verkleidungsmaterialien. Die architektonische Seite wird kurz gestreift. Auf die Verkleidungsmaterialien und ihre Anwendungsmöglichkeit, die Technik am Bau, wird in einem zweiten Teil besonders eingegangen.

Die Verkleidung mit mineralischen Materialien (Gips, Kalk, Zement, keramische Platten) und die vegetabilischen Materialien (Holz, Textile) sind seit Jahrhunderten angewendet worden; sie werden im Lichte der heutigen Technik besprochen. Von grossem Interesse für den aufgeschlossenen Fachmann sind die Untersuchungen, welche Lévy den neuen im Innenausbau zur Anwendung kommenden Materialien widmet: fiberartige, Holz und holzartige, Glas und glas-